Nekr
H
231

DR. WALTER HOFMANN-SCHWARZER

Nekr H 231

WALTER HOFMANN-SCHWARZER

Dr. rer. nat.

27. Februar 1890 – 20. Juni 1962

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

GEDENKFEIER

im Krematorium in Zürich
anlässlich der Bestattung
Freitag, den 22. Juni 1962

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Phantasie in g-moll
von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von
Organist Willy Hardmeyer

EINLEITUNG
von Pfarrer Ernst Linsi

Gelobt sei der Herr täglich. Er legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch, sie zu tragen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet. Amen

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit zu sich in die Ewigkeit abberufen

Herrn Dr. Walter Hofmann, Apotheker

Gatte der Blanche geb. Schwarzer, wohnhaft gewesen in Küsnacht. Er starb im Alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 21 Tagen. Da euch beliebt, nach christlichem Brauch dem lieben Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch die nächsten Angehörigen von Herzen danken.

Ich lese zunächst einige Worte aus der Heiligen Schrift:

«Jesus Christus spricht: Ihr seid das Licht der Welt. Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Wer meine Rede höret und tut sie, der gleichet einem klugen Manne, der sein Haus auf Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und weheten die Winde und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf

Fels gegründet. Wie ein gross Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, dass er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ein jeglicher guter Baum bringt gute Frucht. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden von denen, die den Frieden halten.»

Amen

GEBET

Lieber himmlischer Vater! Wir sind in dieser Stunde hier versammelt, um Abschied zu nehmen von einem Menschen, der durch seine stille, starke Art vielen lieb geworden ist. Herr, wir bitten dich, nimm du die Seele und den Geist des Entschlafenen auf in deinem ewigen Reich. Schenk du ihm den ewigen Frieden bei dir.

Uns aber, die wir hier versammelt sind, ganz besonders die schwergeprüfte Gattin und ihre Kinder, lass sie deine Nähe spüren. Mache das Wort wahr, das du uns in Jesus Christus verheissen hast: «Selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden.» – Ja, Herr, tröste du uns. Wir danken dir dafür. Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Ernst Linsi, Pfarrer
an der Kirche zu St. Jakob in Zürich

Die Worte der Heiligen Schrift, unter die wir uns in dieser Trauerstunde miteinander stellen wollen, stehen in der Offenbarung des Johannes, im 2. Kapitel, im 11. Vers:

«Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.»

Und im Johannes-Evangelium, im 11. Kapitel, im 25. Vers, sind uns die Worte Jesu Christi bezeugt:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?» Amen

Liebe Trauerfamilien!
Werte in Trauer Versammelte!

Als in den letzten Tagen die Kunde vom Hinschied von Dr. Walter Hofmann durch unsere Stadt ging, konnten es manche nicht verstehen, so hart traf uns die Trauerbotschaft von seinem raschen, unerwarteten Heimgang. Erschüttert ob dieser Tatsache, sind wir nun hier beisammen um seine Bahre versammelt, um von ihm Abschied zu nehmen. Tiefer Schmerz ist vor allem in den Herzen von euch, ihr Nächsten des Ent-

schlafenen. Wehmut und Niedergeschlagenheit lasten auf eurem Gemüt, denn euer Herz sagt es euch, dass eine Heimat, eine Insel der Ruhe und des stillen Glücks, des innern Friedens, der selbstlosen Liebe und Treue für euch untergegangen ist. Die Welt erscheint euch an diesem Tag kälter und heimatloser, weil Walter Hofmann mit seiner stillen und starken Seele von unseren sichtbaren Augen weggenommen wurde. Wohl kaum jemals empfinden wir so stark, wie wertvoll, reich und gesegnet ein Menschenleben ist, als wenn wir an seinem Abschluss stehen und von seinem irdischen Wandel Abschied nehmen müssen. Dann kommt es uns erschütternd zum Bewusstsein, was wir an ihm besessen haben, und was wir mit ihm hergeben müssen.

Liebe Freunde, ich weiss aus eigener Erfahrung, wie einem in solchen Momenten zu Mute ist. Wie Strohhalme brechen alle noch so wohlgemeinten Trostesworte unter den heissen Wellen des Schmerzes zusammen. Etwas in unserm Innern ist zerrissen. Wie wahr ist doch das Wort: unser Herz blutet. Es ist, als wäre etwas losgerissen, und nun muss diese Wunde erst einmal ausbluten. Der Schmerz hat sein unantastbares Recht. Der Vater im Himmel, der euch den lieben Entschlafenen geschenkt hat, der gibt dem Schmerz auch sein heiliges Recht. Darum bleibt der Schmerz trotz allen noch so wohlgemeinten Trostesworten Schmerz und lässt sich nicht wegreden. Es ist etwas Heiliges in diesem Schmerz drin, wie ein stilles Heiligtum, das wir hüten sollen, zu dem wir Ja sagen müssen. Trösten heisst den Schmerz heiligen, von innen her verwandeln. Zu dem schweren Leid, das über uns hereingebrochen ist, innerlich Ja

sagen. Dann erst werden wir erfahren, dass der liebe Entschlafene nicht von uns genommen ist, sondern nur noch tiefer in unser Leben hineingesenkt wurde. Liebe Freunde, das erscheint uns zuerst unbegreiflich. Alles Wahre und Grosse im Leben ist unbegreiflich. Ein Glück, das nicht grösser ist als wir selbst, das ist kein rechtes Glück. Auch ein rechter Trost muss grösser sein als wir, geht über Bitten und Verstehen. Da bleibt uns nur eines: das Hineinwachsen. Wie wir in das Leben hineinwachsen müssen, so auch in den Trost. Denn der Trost ist neues, starkes, inneres Leben und Erleben mit denen, die man tot nennt und die doch viel lebendiger sind als wir selbst. Und diesen Trost kann uns nur Einer schenken, der das Leben selber ist, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Und wenn wir zu ihm in lebendige Beziehung treten und alle Warum in uns verstummen, dann werden nicht nur Gedanken der Trauer in uns sein, dann werden wir erkennen, dass wir für Zahlreiches in dieser Stunde auch zu danken haben, zu danken dem himmlischen Vater, der euch den Entschlafenen in seiner Art geschenkt hat, zu danken für allen Segen, der auf seinem Wirken lag, für alle Liebe, die er euch schenkte, zu danken auch, dass so viel Segen in euer Familienleben hineinkam durch seine stille Art.

Lasst uns in dieser innern Dankbarkeit, indem wir uns dessen bewusst sind, was alles Gnade ist, was wir sind, das Leben des Entschlafenen miteinander betrachten, wie es mir von seinen Nächsten in Liebe und Anhänglichkeit mitgeteilt wurde.

Am 27. Februar 1890 wurde dem in der ganzen Stadt bekannten und angesehenen Apotheker Hermann Hofmann

und der Elisa geb. Morf ein erstes Kindlein geschenkt, das sie Walter nannten. Mit zwei Brüdern, Werner und Hermann, verbrachte der Entschlafene in glücklichen Verhältnissen eine frohe und unbeschwerte Jugendzeit. Bis zur dritten Gymnasialklasse war er in Zürich. Hernach besuchte er die Kantonsschule Frauenfeld. Die ländlichen Verhältnisse der thurgauischen Kapitale wirkten sich für seine Entwicklung sehr gut aus. Im Kantonsschulturnverein Concordia fand er einen treuen Freundeskreis. «Die goldene Zeit in Frauenfeld», so berichtete der Entschlafene einmal, «verfloss nur zu rasch».

Nach gut bestandener Maturität im Jahre 1910 kehrte er wieder nach Zürich zurück und verlebte im elterlichen Apothekerhaus an der Sihlbrücke unbeschwerte und glückliche Studentenjahre. Zur grossen Freude seiner Eltern entschloss er sich, denselben Beruf wie sein Vater zu erlernen: Apotheker. Sehr bald trat er in die schlagende Studentenverbindung Neu-Zofingia in Zürich ein. Er war ein Waffenstudent aus innerster Überzeugung. Bis in die letzten Lebenstage hinein blieb er stets ein begeisterter A. H., der es sich zur Aufgabe machte, immer wieder ihre Veranstaltungen und den Stamm zu besuchen und den Kontakt auch mit den jüngern Verbindungskollegen zu pflegen. Als besonderes Geschenk erschien es ihm, dass seine beiden Brüder mit ihm zusammen studierten und auch Mitglieder der Neu-Zofingia waren. Auf diese Weise verbanden sie neben dem elterlichen Haus auch schöne Studentenjahre aufs innigste miteinander. Herr Ing. Bendel wird hernach im Namen der Neu-Zofingia einige Worte der Anerkennung und Dankbarkeit sprechen.

Das Praktikum als Apotheker machte Walter Hofmann im elterlichen Geschäft. Sein Apotheker-Assistentenjahr absolvierte er in Neuchâtel, um seine sprachlichen Kenntnisse zu vervollständigen und sich in der Pharmacie der französischen Schweiz auszubilden.

Im Jahre 1916 erhielt er das Apothekerdiplom der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Daraufhin wurde er Assistent am Pharmazeutischen Institut unserer Stadt, zuerst bei Professor Hartwig und nach dessen Tod bei Professor Eder.

Im Frühjahr 1919 erwarb er von der ETH das Doktordiplom der Naturwissenschaften. Sein Plan war es, nach beendigtem Studium einige Jahre ins Ausland zu gehen. Dies war ihm aber aus militärischen Gründen versagt. Deshalb trat er an die Stelle seines Vaters in die damalige Baumannsche Apotheke an der Sihlbrücke ein und assoziierte sich mit Herrn Theodor von Salis. Seit 1938 war er alleiniger Inhaber der ältesten Apotheke Aussersihls.

Der Entschlafene war mit Leib und Seele Apotheker. Er liebte seinen Beruf. Es war ihm stets eine innere Genugtuung, den kranken Menschen mit seinen Ratschlägen und Mitteln helfen zu können. Sein oberstes Prinzip war, den Menschen zu dienen.

Dr. Walter Hofmann war stets bemüht, das Werk seines Vaters mit grossem Wissen und mit der dieser Familie eigenen Tüchtigkeit weiterzuführen. Als Fachmann genoss er bei Kollegen, wie bei der Kundschaft, hohe Anerkennung. So war er auch während vielen Jahren zum Mitglied der Prüfungskommission für Pharmaciestudenten der ETH gewählt worden.

Unter seiner Leitung hat die Apotheke zur Sihlbrücke den populären Ruf erworben, dass dort alles, was an Pillen, Pülverchen, Salben und anderen der Heilung dienenden Artikeln existiere, zu haben sei. In seiner Arbeit hatte er sich drei Prinzipien gesetzt, an denen er unentwegt festhielt: Tradition, Qualität und Pünktlichkeit. Er war streng mit sich selbst. Streng aber auch mit seinen Kindern. Wenn er einmal nach langer gründlicher Prüfung zu einem eigenen Standpunkt gelangt war, so hielt er zäh und unentwegt an diesem fest. Diese Grundsatztreue machte es seinen Nächsten in der Familie und im Geschäft nicht immer nur leicht.

In seinem Beruf liebte er auch den Kontakt mit den Menschen. Er war mit seiner Kundschaft persönlich verbunden und liebte aus ganzer Seele die Bevölkerung unseres Quartiers um ihrer Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen.

Neben der beruflichen Ausbildung lag ihm auch die militärische sehr am Herzen. Als Kantonsschüler liebte er es, auf dem Kasernenareal und auf der Allmend Frauenfeld seine Freizeit zu verbringen. Dort erwachte in dem heranwachsenden Knaben das Interesse für die Feldartillerie, zu der er sich dann bei seiner Rekrutierung selbst anmeldete. Er war ein begeisterter Offizier, der stets mit Freuden seinen Dienst tat. Schließlich avancierte er bis zum Oberstleutnant der Artillerie und wurde im Aktivdienst Parkchef der Division Constam.

Im Frühling 1921 verheiratete er sich mit Blanche Schwarzer von Winterthur, die ihm eine vorbildliche, treue und hingebungsvolle Gattin wurde. Stets lebte er in schöner, innerer

Harmonie mit ihr zusammen. Drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, wurden den Eltern zu ihrer grossen Freude geschenkt. Neben der beruflichen Arbeit war dem Entschlafenen die Familie das Wichtigste. Stets nahm er regen Anteil am inneren und äusseren Wachsen seiner Kinder. Die Sonntage verbrachte er meistens im elterlichen Heim in Zollikon, im Kreise seiner Liebsten. An allem was seine geliebten Familienglieder bewegte, nahm er in seiner stillen Art tiefen Anteil. Wie freute er sich am Wachsen und Werden seiner Kinder, obwohl er Mühe hatte, es in Worte zu fassen oder Worte der Anerkennung und des Lobes zu spenden. Eine besondere innere Genugtuung war es ihm, dass sein Sohn Walter sich ebenfalls zum Apotheker ausbildete. Als seine drei Kinder, denen er stets ein pflichtbewusster, strenger aber gerechter Vater war, sich in der Nähe von Zürich verheirateten, war ihm dies etwas Besonderes. Auf diese Weise konnte er, dem schon von Jugend auf die Pflege der Familie etwas vom Wichtigsten war, auch weiterhin Anteil an den Familien seiner drei Kinder nehmen. Die sieben Enkelkinder waren ihm ans Herz gewachsen. Sie alle hingen auch in zärtlicher Liebe an ihrem gütigen Grossvater. Auch mit den Familien seiner Brüder war er stets in engem und harmonischem Kontakt.

Neben der Familie hatte er einen wachen Sinn für die Pflege der Freundschaft und führte während vielen Jahren ein gastliches Haus. Im Kreise seiner Freunde fühlte er sich wohl. Dort ging er, der sonst eher zurückhaltend war, aus sich heraus und konnte unterhaltsam und geistig sehr anregend sein.

Seine Berufsauffassung vom Dienen fand er in den Grund-

sätzen der Rotarischen Bewegung aufs schönste dargestellt. Als man ihn in den Rotary-Club einlud, sagte er mit Freuden zu, weil ihm diese Geisteshaltung entsprach. Herr Dr. Wiesendanger, ein persönlicher Freund des Entschlafenen, wird noch in besonderer Weise seine Tätigkeit im Rotary-Club würdigen.

Die Freude an der Pflege alter Traditionen weckte in ihm auch ein sehr lebhaftes Interesse an Alt-Zürich, dessen Geschichte er immer wieder studierte und von dem er herrliche Stiche sammelte. Dieser Zug zum Traditionellen fand seine schönste Pflege in der Zunft zum Weggen, wo die alten Bräuche in grosser Treue hochgehalten und gepflegt wurden. Dort hatte er auch während vielen Jahren als angesehenes Mitglied der Zunft das Amt des Pflegers verwaltet.

Während vierzig Jahren war er Mitglied und Veteran des Männerturnvereins Aussersihl, wo man ihn sehr schätzte und liebte. In der Neu-Zofingia, dem Artilleriekollegium, dem Rotary-Club und der Zunft zum Weggen fand er seinen treuen Freundeskreis, mit dem er viele schöne Stunden der Freundschaft verbringen durfte.

Seit zehn Jahren fuhr er mit seiner treuen und ihn stets mit Güte und grossem Verständnis umgebenden Gattin, so oft es ihm das Geschäft erlaubte, nach Klosters, um dort in seiner schönen Ferienwohnung Stunden der Erholung, Sammlung und Kräftigung zu finden.

Nach dem siebzigsten Geburtstag traten die ersten Altersbeschwerden auf. Die Sehstörungen machten ihm schwer zu schaffen und behinderten ihn in seiner beruflichen Tätigkeit.

Wie froh und dankbar war er, dass seine geliebte Gattin, die ihn mit ihrer Art so herrlich ergänzte, mit nie erlahmender Hingabe ihm tüchtig an die Hand ging und ihm ebenfalls alles abnahm, was ihr möglich war.

Schliesslich gab er schweren Herzens die Apotheke auf und verlegte die schon seit vielen Jahren aufgebaute Engros-Abteilung für Pharmazeutische Produkte in einen Neubau beim Escher-Wyss-Platz. Wie froh und dankbar war Herr Dr. Hofmann, dass er diese grossen und schweren Arbeiten weitgehend seiner Gattin vertrauensvoll überlassen durfte.

Der Verkauf seines Geschäftshauses, die Übersiedlung des pharmazeutischen Engros-Betriebes und der durch eine Kündigung veranlasste Wohnungswechsel von der Enge nach Küsnacht, all dies belastete ihn in der letzten Zeit äusserst schwer, denn er war ein sensibler Mensch, der nicht leicht über etwas hinweggehen konnte. Er war eher schwerblütig und konnte sich lange mit Problemen und Schwierigkeiten auseinandersetzen. Er freute sich auf das neue Heim in Küsnacht. Leider war es ihm nicht vergönnt, dieses zu sehen. Vor dem Einzug in sein neues Heim fuhr er mit seiner Gattin nach Klosters, um dort einige Feiertage zu verbringen. Ganz unerwartet traten in der Nacht auf den Pfingstsonntag schwere gesundheitliche Störungen auf. Eine sofortige Überführung ins Kreisspital Schiers wurde vom Arzt als ungünstig bezeichnet. So pflegte ihn seine Gattin Tag und Nacht, bis er sich so weit erholt hatte, dass er ins Kreisspital Schiers überführt werden konnte. Die Nächsten glaubten, dass er sich auf dem Weg zur Besserung befinde und hatten bereits Pläne für seinen Heimtransport

nach Küsnacht gemacht. Am vergangenen Mittwoch aber wurde er ganz unerwartet in die ewige Heimat Gottes abberufen.

Das was vom lieben Entschlafenen vergänglich ist, übergeben wir dem Feuer, seine Seele und seinen Geist aber wissen wir getrost in Gottes Hand.

Walter Hofmann, ruhe in Frieden. Der Herr schenke dir und uns allen das ewige Leben.

Liebe Leidtragende!

Wenn wir vor dem Sarg eines lieben entschlafenen Menschen sitzen, dann steigen allerlei Gedanken und Gefühle, Fragen und Probleme in uns auf. Wir fragen uns: was ist das Bleibende? Was besteht auch über den Tod hinaus? – Ich habe ein Wort aus der Offenbarung des Johannes gelesen: «Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.» Einer der Nächsten des Entschlafenen hat mir bekannt: Ja, das Wort *Treue*, das fasst so recht das Typischste von Herrn Dr. Walter Hofmann in sich zusammen. Er war treu seinen Eltern gegenüber. Er ist in ihre Fussstapfen getreten und mit gleicher beruflicher Pflichterfüllung, Hingabe und Exaktheit hat er, wie sein Vater, das Geschäft weitergeführt. Jeden Tag stand er treu auf seinem Posten. In dienender Treue ist er auch mit seinen Familiengliedern zusammen gewesen. Er war nicht ein Mensch des äussern Scheins. Es ging ihm um alltägliches, treues Dienen im Familienkreis,

in der Arbeit und im Freundeskreis. Man wusste, er ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann. Er ist treu auch stets zu seinen Überzeugungen gestanden als senkrechter Mann, bei dem man stets wusste, woran man mit ihm war.

Liebe Freunde, kann man eigentlich etwas Schöneres sagen, als was ihr von eurem lieben Verstorbenen bekannt habt: Er war treu! Diese schlichte tägliche Treue wird leider in unserer Zeit viel zu wenig beachtet. Unsere heutige moderne Zeit achtet den Schein, das Grossspurige und nicht die kleine tägliche Treue, hinter der so viel Selbstüberwindung, Selbstdisziplin und starke innere Kraft stehen. So war es dem Entschlafenen eine innere Genugtuung, dass er während seiner ganzen Zeit der Führung der Apotheke nie eine besondere Schwierigkeit gehabt hat, wie es doch so oft in diesem sehr heiklen Beruf leicht vorkommen kann.

Liebe Freunde, Jesus Christus, so sagt uns dieses Wort, achtet auf die Treue. Wenn wir von dieser Erde weggerufen werden, so werden wir gerichtet, und der himmlische Vater richtet unser Leben im Blick auf die Treue.

«Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.»

Was heisst das: «die Krone des ewigen Lebens»? Es ist ein orientalisches Bild dafür, dass Jesus Christus uns das ewige Leben schenken will. Von dieser Stelle her, liebe Freunde, kann Trost mitten in eure Trauer hineinkommen; von diesem Glauben an das ewige Leben, das uns Jesus Christus mit den Worten verheisst: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben.»

Was ist denn mit diesem Wort gemeint? Kann man das überhaupt hier an dieser Stätte aussprechen? Ihr seid ja jetzt dabei, Abschied zu nehmen von der sterblichen Hülle eures Vaters. Jesus Christus sagt: «Wer an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben.» Was meint er damit? Jesus Christus versteht unter Sterben und Leben etwas völlig anderes als wir. Für ihn besteht der Mensch aus Geist, Körper und Seele. Was vergänglich ist, das ist unser Leib. Was ewig ist, das ist unser Geist und unsere Seele. Vielleicht habt ihr, als ihr den Entschlafenen angesehen habt, das Empfinden gehabt, er ist es und er ist es doch nicht mehr. Das Entscheidende fehlt, es ist weg. Das Ewige, der Geist und die Seele, sie sind in Gottes Hand. Wenn wir nun dieses Wort so betrachten, dann bekommt es einen tiefen Sinn und Trost, in dem Jesus Christus sagt: Wer an mich glaubt, dessen Seele und Geist werden leben, auch wenn er stirbt. Und jeder, der lebt und an mich glaubt, dessen Seele und Geist werden in Ewigkeit nicht sterben.

Liebe Freunde, dieses Wort stellt uns alle vor eine Entscheidung. Glauben wir an dieses ewige Leben, oder meinen wir, mit dem Tod sei alles aus? Nur dann, wenn wir an das ewige Leben glauben, kann uns das heilige Wort Trost und Kraft schenken. Lasst mich diesen Glauben abschliessend an einem kleinen Bild veranschaulichen. Nehmen wir an, es sässe diesen Nachmittag eine Frau am Bürkliplatz. Sie ist in Erwartung eines Kindes. Dieses Kind ist noch nicht geboren, aber sie spricht mit diesem Kind und schildert ihm die herrliche Umgebung, die sie sieht, den blauen See, die Schiffe, die darauf kreuzen, die schönen schneebedeckten Berge, den grossen

Verkehr, der sich durch die Strassen wälzt, die herrlichen Blumen, die sie umgeben. Das Kind würde antworten: All das, was du mir erzählst, das gibt es nicht. Für mich ist die Welt eng und dunkel. Die Mutter würde ihm antworten: «Aber weisst du, wenn du geboren bist, dann wirst du alle diese Dinge sehen, von denen ich dir erzählt habe.» Das Kind aber würde erwidern: «Geborenwerden, das heißt sterben, davor habe ich Angst.» Die Mutter aber sagt zu ihm: «Nein, Geborenwerden heisst in diese Welt, die ich dir geschildert habe, hineinkommen. Dort gehen dir die Augen auf für all diese Herrlichkeiten.»

Seht, liebe Mitchristen, genau gleich, wie diese Mutter ihr ungeborenes Kind umschliesst, sodass es von dieser Welt noch nichts sieht, so umgibt uns, die hier auf dieser Erde lebenden Menschen, die Ewigkeit Gottes, die wir nicht sehen, in die wir aber durch den Tod mit unserer Seele und unserem Geist hineingeboren werden. Sie ist genau so wirklich, wie die Welt, die uns umgibt. Noch können wir sie nicht sehen, erst erahnen und an sie glauben. Diese Gewissheit wird uns geschenkt, wenn wir an den glauben, der von sich sagt: «Ich bin die Auferstehung und das Leben.»

Der Herr schenke euch, liebe Leidtragende, diesen Glauben an das ewige Leben, in dem jetzt euer lieber Entschlafener ruht, damit ihr den rechten Trost in der tiefen Wehmut eures Schmerzes findet. Amen

CELLO-VORTRAG

von Eric Guignard
an der Orgel: Willy Hardmeyer

«Komm süsser Tod, komm sel'ge Ruh!»
von Johann Sebastian Bach

ANSPRACHE
von Dr. iur. Albert Wiesendanger

Liebe Frau Dr. Hofmann, liebe Trauerfamilien!
Sehr geehrte Trauergemeinde!

Die Mitglieder des Rotary Clubs Zürich und sein engerer Freundeskreis im Club bitten Sie, liebe Frau Hofmann, zum Hinschiede Ihres Gatten, unseres lieben Freundes, unsere allerherzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Lassen Sie uns teilhaben an Ihrem Leid, lassen Sie uns mitleiden.

Wenn der Gatte, der Vater, wenn der Bruder oder der Freund die nicht mehr wahrnehmbare Reise antritt, stellen sich immer wieder die gleichen Fragen nach dem Woher und nach dem Wohin.

Oft schon haben in unserem Freundeskreis, aber auch im Zwiegespräch mit dem toten Freund, diese Fragen das Thema gegeben.

Wir fragten uns nach der Quelle, wir fragten uns nach dem Ende und wir fragten uns, was nach dem Ende sei!

In uns schauend sahen wir die klare Quelle, die herausquillt aus dem Dunkel unergründlicher Erde, herausquillt zu munterem Leben; herausquillt, wie das Kind sich herausdrängt aus dem dunklen Schoss der Mutter zu eigenständigem Leben.

Das Quellen aus der Erde, das Quellen aus dem Mutterschoss ist für uns die Offenbarung des Lebens. Aus dem Menschen selbst entquellen wieder Gedanken, Gefühle und Träume, entquillt viel viel Geheimnisvolles.

Und wie die Quelle zum Bach, zum Fluss und zum Strom sich weitet, wie der Bach munter dahinfliesst, wie der Fluss die Kraft seines Gefälles zeigt und wie der Strom in seiner Wildheit seine Ruhe sucht, so ist auch des Menschen Leben bald munter und froh, bald kraftvolles Tun, bald wilde Gebärde. – Es zeigt sich das Gemeinsame in Natur und Mensch. In der Natur geschieht dasselbe, was im Menschen wirkt, als ewiges und allgemeines Gut. Und der Mensch erkennt, dass er nicht am Strome des Lebens, sondern im Strome des Lebens steht.

Bäche, Flüsse und Ströme kommen am tiefsten Gefälle, im See, im Meer zur Ruhe. Dort aber erheben sie sich, um wiederum zu Quelle, Fluss und Meer zu werden. So wird die Quelle Sinnbild nicht nur des Lebendigen, sondern auch des Vergehenden.

Ist es deshalb verwunderlich, dass wir nachdenklich oder freudig bedrängt die Quelle suchen, um am Ursprung das reine Wasser zu trinken, bevor es abgestanden oder verwandelt ist.

Es soll uns, die wir hier versammelt sind an der Stätte der Besinnung auf das Wahre, offenbar werden und in unsere Seele dringen, dass der Mensch vereinsamt in einer Welt, die die Bindung an der Natur verloren hat.

Über solche Dinge haben wir uns unterhalten, Ihr Mann, liebe Frau Hofmann, mein toter Freund und ich, bis uns der seltsame Glanz in den Augen stand und wir das Murmeln der Quelle hörten.

Aber noch etwas anderes steigt aus den Wassern der Quelle,

der Ströme und Meere: es ist die Träne. Die Träne, die zu uns kommt, wenn Freude uns hebt, wenn Kummer und Leid uns plagt, wenn wir kaum mehr sehen können, weil an den Wimpern die Träne hängt, die Träne der Freude, die Träne der Heilung, die Träne des Trostes. – Solange es Menschen gibt, gibt es auch Tränen. Tränen, die aus den Augen quellen und wie Bach, Strom und Meer sich wandeln aus dem Ursprung unseres Seins durch das Dunkel der Erde zum hellen Licht.

So wollen auch wir unseren lieben Walter hineinstellen in den ewigen Kreislauf alles Lebendigen und ihm gönnen, dass er die Ruhe gefunden hat. Er hat seine Augen geschlossen und sich zurückgezogen aus der Welt des Sichtbaren. Im Spiele des quellenden und zuletzt leidenden Lebens ist der Schlaf über ihn gekommen. – Das wollen wir als tröstliches Zeichen werten.

Wir alle bitten Sie, liebe Frau Hofmann, liebe trauernde Angehörige, die Wandlung zu ertragen und zu verstehen. Ihnen, liebe Frau Hofmann, wünsche ich die Kraft und den Mut für Ihr weiterströmendes Leben.

Wir alle wissen nicht wie nahe wir dem Tode stehen, wie viel Sturm, Kälte und Ängste, aber auch wie viel Freude uns noch begleiten, bis auch wir uns wandeln.

Es gibt kein Sterben,
das ewig uns tötet,
es gibt kein Leben,
das ewig uns blüht.
Es gibt nur

immer wieder
ein Untertauchen
in den goldenen Strom
der Fülle allen Lebens,
ein Untertauchen
in das ewige Geheimnis
aller Kreatur,
und ein Wiederbegegnen
in neuer Gestalt.

(W. Friedrich)

ANSPRACHE

von Bruno Bendel, Dipl. Ing.

Im Namen und Auftrage der Studenten-Verbindung Neu-Zofingia in Zürich und auch der Mittelschul-Verbindung K. T. V. Concordia Frauenfeld, möchte ich in wenigen Worten das Leben Walter Hofmanns als Neuzofinger und Concordianer würdigen.

Von der Mittelschulverbindung K. T. V. Concordia in Frauenfeld kommend, welch letzterer er zeitlebens die Treue bewahrte und an die er sich stets gerne erinnerte, wurde Walter Hofmann im Wintersemester 1910/11 aktiv. Ein erster Bruder folgte ihm ein Jahr später, der jüngste drei Jahre später im Wintersemester 1913/14.

Im Sommersemester 1916 lernte ich ihn in seinem elterlichen Heim kennen. Seine liebe Mutter erinnerte mich ausserordentlich an meine eigene Mutter und als sie mir, als Betreuerin von drei aktiven Neuzofingern riet, auch Neuzofinger zu werden, fielen die letzten Bedenken gegen das Aktivwerden.

Als Farbenbruder lernte ich unsern Zapfe näher kennen, denn wiewohl er schon sein Apotheker-Staatsexamen hinter sich hatte und am Poly doktorierte, fehlte er weder an den offiziellen noch inoffiziellen Anlässen, war er doch von Herzen gerne im Kreise der Blau-Weiss-Roten. Oft ersetzte ich eine langweilige Poly-Vorlesung durch ein Plauderstündchen im nahen Poly-Labor des Freundes.

Gross war meine Freude, als ich sein Leibfuchs werden

durfte, und die tiefempfundene dankbare Achtung, die ich ihm als Leibburschen zollte, bewahrte ich ihm bis heute und werde sie zeitlebens bewahren.

Walter Hofmann war Neuzofinger mit Leib und Seele. Immer war er unter den Frohen einer der Fröhlichsten bei Gesang und Becherklang. – Nur dem Unvernünftigen war er in der Regel abhold.

An einem Neuzofingerfest lernte er seine liebe und frohe Gattin kennen, und unzählig waren die schönen Stunden, die wir Farbenbrüder im trauten Heim bei Blanche und Zapfe verleben durften.

In den zwei Jahrzehnten meines Aufenthaltes im Ausland verlor ich wohl etwas den Kontakt mit dem lieben Verstorbenen, aber wenn sich mir die Gelegenheit bot, einige Stunden im Kreise unserer Verbindung zu verbringen, ging ich kaum fehl, wenn ich annahm, so mit meinem Leibburschen zusammensein zu können.

Auch während den späteren Jahren trug der Verstorbene gerne und so oft als möglich das blau-weiss-rote Burschenband, sei es bei Festchen bei ihm zu Hause, sei es am Stamm, beim Stiftungsfest, an der Junifahrt, am Rütli- oder Weihnachts-Kommers und sicher an unserem Ball.

Besondere Freude und Stolz erfüllten ihn, als sein Sohn auch Neuzofinger wurde.

Seinen 60. Geburtstag feierte er mit uns in jugendlicher Frische, froh und unbeschwert, doch sein siebzigster schien mir durch sein beginnendes Leiden, dessen erste Zeichen sich bemerkbar machten, vielleicht auch durch den bevorstehenden

Abschied von der gewohnten regen Tätigkeit und der alten Apotheke zur Sihlbrücke etwas überschattet.

Während 50 Jahren erfüllten ihn das Hoch und das Tief des Verbindungslebens mit Freuden und Sorgen. Seine Ratschläge, die er konsequent auf die alte Tradition aufbaute, waren immer wertvoll – vielleicht zu Unrecht wurden einzelne nicht befolgt.

Vielen Farbenbrüdern erwiesest Du, mit dem Burschenband angetan, die letzte Ehre, heute ist es nun leider an uns, Dir die letzte Ehre zu erweisen.

Unsere Verbindungsfahne grüsst Dich zum letztenmal und senkt sich über Deinem Sarge. – Das blau-weiss-rote Burschenband und die weisse Mütze, die Du so gerne trugst, sollen Dich in Dein Grab begleiten. – Du hieltest unsere Devise: «Patria Amicitia Scientia» bei Sonnenschein und Sturm hoch. – Wir danken Dir für das stete Bekenntnis zu unserer Sache. – Du bist aus dem irdischen Leben geschieden, sollte es ein überirdisches Wiedersehen geben, dann freuen wir uns darauf!

CELLO-VORTRAG

von Eric Guignard

– mit Orgelbegleitung –

Adagio in D-Dur

von Johann Sebastian Bach

GEBET

Unser Vater der du bist in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

«Ich hatt' einen Kameraden . . .»
Volkslied
von Friedrich Silcher

Fuge in a-moll
von Johann Sebastian Bach